FOTOS VON DIRK HANUS

Kaßberg

DER BALKON VON CHEMNITZ



Noblesse oblige am Südhang

Wie der Bug eines pittoresken Schiffs steht dieses gründerzeitliche Eckhaus zwischen Heinrich-Beck- und Enzmannstraße und weist Richtung Stephansplatz. Sonst dominiert auf dem Kaßberg das Rechteckraster der Straßenzüge, nur an dieser Stelle ergibt sich ein auffallend spitzer Winkel. Im Parterre des mit einem Turm verzierten Wohnhauses, hier in einer Ansicht von 1908, befand sich das Restaurant & Café Stephansburg. Sein Besitzer Oswald Schnell bezeichnete es in der Eigenwerbung als „vornehmstes Bier- und Speisehaus des Kaßberges“. Links im Hintergrund ist die I. Bezirksschule zu erkennen, rechts das markante Eckhaus Agricolastraße 2. Durch die Bombardierung von Chemnitz am 5. März 1945 sind sämtliche hier zu sehenden Gebäude verloren.



Großzügige Alleen

Diese eindrucksvolle Ansicht der Kaiserstraße (heute Barbarossastraße) – von der Weststraße gen Süden blickend – zeigt mehrere charakteristische Merkmale des südlichen und hinteren Kaßbergs: Zwischen 1895 und 1910 entstand eine geschlossene Blockrandbebauung, einheitlich in vier Vollgeschossen und einem Dachgeschoss ausgeführt. Die Eckhäuser dieser homogen angelegten Karrees mit individuell gestalteten Fassaden und Dachvolumen nehmen fast ausnahmslos Geschäfte oder Restaurants auf. Die Straßen selbst – hier noch unbefestigt – sind auffallend breit, die Trottoirs sind wie Alleen beidseitig mit Linden, Kastanien, Akazien, Ahorn oder Platanen bepflanzt, die eigentlichen Gehwege mit Granitplatten belegt und vor den Häusern befinden sich schmale Vorgärten. Hier verbindet sich ein großzügiges Stadtbild mit anspruchsvoller Baukunst.



Ein geschenkter Platz

Einigen weitsichtigen Hauseigentümern der vorletzten Jahrhundertwende ist die Anlage des Kaiserplatzes (heute Gerhart-Hauptmann-Platz) zu danken. Nachdem sie Grundstücke entlang der Kaiser-, Germania-, und Agricolastraße erworben hatten, entschlossen sie sich, das noch unverkaufte Karree dazwischen zu erwerben und der Stadt im Jahr 1891 zu überlassen – mit der Auflage, hier einen Platz anzulegen und zu unterhalten. Die Idee ging auf: Der mit einer Vielzahl verschiedener Baumarten bepflanzte Platz erfreut noch heute seine Anwohner. In die Literatur ging dieser Teil des Kaßbergs ein durch das Buch „Nachruf“, die autobiografischen Erinnerungen des Schriftstellers Stephan Heym, der im Haus Kaiserplatz 13 geboren wurde.





Jüdische Spuren

Zu den schmerzlichsten Verlusten der Chemnitzer Geschichte gehört die 1899 erbaute Synagoge der Israelitischen Religionsgemeinde am Stephansplatz. In dieser winterlichen Ansicht aus dem Jahr 1905 sieht man sie noch, linkerhand, an der beginnenden Kaßbergstraße flankiert von der Privatheilanstalt Luisenhaus, in der mehrere Spezialärzte praktizierten. In der Reichspogromnacht vom 9./10. November des Jahres 1938 zündeten die Nationalsozialisten auch die Chemnitzer Synagoge an; später musste das schwer beschädigte Gotteshaus von der Gemeinde selbst abgetragen werden. Alle anderen Bauten dieser Ansicht sind – mit Ausnahme des rechts angeschnittenen Eckhauses zur Heinrich-Beck-Straße –1945 durch die Bombenangriffe der Alliierten zerstört worden.



Bilderbuch an den Fassaden

Von besonderer Originalität sind die so genannten Majolikahäuser, Kaiserstraße 48, 50 und 52 (heute Barbarossastraße). Reich geschmückt mit farbigen Majolika-Kacheln und figürlichem Schmuck verweist das Bildprogramm wie mancher Kaßberg-Straßenname auf die sagenhaften Urgründe der deutschen Geschichte. Fast am höchsten Punkt des Kaßbergs, 33 Meter über der Stadt gelegen, war die Aussicht hier besonders prächtig und die Luft dank des Westwinds besonders rein – verglichen mit den anderen Stadtteilen. Der nahe Kaiserplatz lud zum Entspannen ein. Überdies fuhr bald auch die moderne elektrische Straßenbahn gleich um die Ecke entlang der Weststraße in die Stadtmitte und weiter zum Hauptbahnhof und bis nach Hilbersdorf.



Individuell und doch verwandt

Auch der hier zu sehende südliche Teil der Andréstraße zeigt das für den Kaßberg typische Straßenbild vom Beginn des 20. Jahrhunderts: weiter Abstand zwischen den Wohnhäusern,
breite Fußwege und begrünte Vorgärten und noch junge Bäume und Gaslaternen am Straßenrand. Trotz der Vielfalt des historistischen Formenschatzes, dessen sich die Architekten bedienten, sind sich die meisten Häuser sehr ähnlich. Wie bei einem Anker-Baukasten werden Stilelemente verschiedener Epochen miteinander verbunden, farbige Klinkerziegel und Putzflächen wechseln sich als Fassadenmaterial ab, viele Schmuckelemente sind aus rötlichem Rochlitzer Porphyrstein gehauen und dekorativ appliziert. Alles in allem wirken die Bauten miteinander verwandt und bewahren zugleich ihre Individualität.

Städtisches neben Privatem

Öffentliche Einrichtungen ergänzten nicht nur an der Hohen Straße, sondern auch mitten im Quartier das neue Stadtbild – wie hier im Vordergrund die Höhere Mädchen-Bildungsanstalt, kurz HÖMBA, an der Henriettenstraße, Ecke Reichsstraße auf dem flach abfallenden Nordhang des Kaßbergs. Trotz seiner Größe fügt sich das städtische Schulhaus harmonisch in das Gesamtbild der im Jahrzehnt nach 1900 entstandenen Bebauung ein. Im Bildhintergrund erkennt man noch schemenhaft die 1908 eröffnete Andréschule am Andréplatz. Während beide Schulgebäude bis heute erhalten sind, zählen alle Wohnhäuser dazwischen, bis auf zwei einzelne Bauten, zu den Kriegverlusten. Die hier noch beibehaltene Großzügigkeit der breiten Trottoirs verliert sich, je näher man der Limbacher Straße kommt.



Zwischen Rodelbahn und Industrie

Es ist nicht nur die steilste Straße des Kaßbergs, sondern auch eine der zuletzt bebauten. Die Ulmenstraße verbindet die Zwickauer Straße mit der Weststraße und erfreute in den Wintern der Jahre um 1905, in denen diese Aufnahme entstand, als Rodelbahn die Kinder. Die hier ebenfalls viergeschossig angelegten Wohnbauten sind dem Heimat- und Jugendstil verpflichtet und bilden wie schon die gründerzeitlichen Häuser ein ihrer Zeit verbundenes, homogenes Stadtbild. Auch hier, auf dem hinteren Kaßberg, gab es die typischen Eckläden und -restaurants, wenngleich der Alltag auf dem vorderen Kaßberg wohl lebendiger und geschäftiger zuging. Weiter unten, am Südrand, war schon die Industrie angesiedelt, so die Werkzeugmachinenfabrik Union und später eine Textilfabrik der Sigmund Goeritz AG.



Großstadtleben im Tal

Die Zwickauer Straße, die den Kaßberg im Süden abschließt, ist nicht nur ein traditionsreicher Handelsweg und Schauplatz der frühen Industrialisierung von Chemnitz, sie zeigt auch großstädtischen Charakter, wie dieses Bild aus der Zeit um 1910 belegt. Mehrere Straßenbahnlinien verbanden die damals schon bald 300.000 Einwohner zählende Stadt mit ihren Vororten, in diesem Fall mit Schönau. Jedes Wohnhaus nimmt im Parterre Geschäfte, Restaurants oder Schankwirtschaften auf, was den Stadtflaneur bis in diese Gefilde schweifen lässt. Unweit dieser Passage nahe der Reichsstraße stand das Centraltheater, das von 1902 an ein breit gefächertes Varieté-Programm bot, direkt gegenüber befand sich das noch erhaltene Metropol-Kinotheater.





Nahe den Maschinenfabriken

Heute ist dieser Stadtort eine unscheinbare Kreuzung, in einer Aufnahme von 1907 allerdings lebt der Alltag auf dem Kaßberg vor 100 Jahren wieder auf. Der Blick in den nördlichen Teil der Kanzlerstraße von ihrer Schnittstelle mit der Henriettenstraße aus offenbart die Besonderheiten der Bebauung des Kaßberg-Nordhangs: Zwar sind die Häuser noch immer vielfältig geschmückt, doch entbehrt diese Wohnlage der komfortablen Weite des Südhangs. Weder Vorgärten noch Baumreihen entlang der Straße sind hier zu finden und auch die Opulenz der Fassaden ist hier viel weniger stark ausgeprägt als auf der südlichen Flanke. Die räumliche Nähe zu den großen Maschinenfabriken von Haubold und Hartmann spiegelte sich in der Bevölkerungsstruktur und nicht zuletzt in den Wohnungsgrundrissen.



Das Rückgrat des Kaßbergs

Wenn die Kreuzung von West- und Barbarossastraße das Herzstück des Kaßbergs ist, dann darf die Weststraße mit der Straßenbahnlinie als sein Rückgrat bezeichnet werden. Auch hier handelt es sich um einen altbewährten Handelsweg, der, leicht modifiziert, in das moderne rechtwinklige Straßenraster eingebunden wurde. Die Weststraße ist mit ihrem Verlauf von der Kaßbergauffahrt bis auf Altendorfer Grund die längste Straße dieses Stadtviertels und in der Abfolge unterschiedlicher Bauformen vom Rand der Innenstadt bis in die ehemalige Vorstadt geradezu beispielhaft. Waren es im vorderen Teil noch einzeln stehende Villen, folgten im mittleren Teil die gründerzeitliche und weiter westlich die vom Jugendstil geprägte Blockrandbebauung.



Zwischen Innenstadt und Kaßberg

Wie die Zwickauer Straße im Süden schließen Hartmann- und Limbacherstraße den Kaßberg im Norden ab. Vor allem die ausgedehnten Werkhallen und repräsentativen Verwaltungsgebäude der Sächsischen Maschinenfabrik (vormals Richard Hartmann) und der Ersten Maschinenfabrik (Ermafa, vormals Haubold) prägten hier das Stadtbild des „Sächsischen Manchester“. Naturgemäß bildeten die umliegenden Wohngebiete von Schloßchemnitz und nördlichem Kaßberg das Einzugsgebiet, in dem sich vornehmlich Fabrikarbeiter ansiedelten. Ergänzt wurde dieses historisch gewachsene Ensemble am Chemnitzufer durch den Neubau der Fach- und Fortbildungsschule, hier rechts im Bild, einem weiteren öffentlichen Bau nahe der Schnittstelle von Kaßberg und Innenstadt.